

Steuererhöhung der Besitzenden nach zu strengen Prinzipien vorgenommen würde und erging sich in einigen Angriffen gegen den Katholizismus und das Zentrum, auf dessen ausflagelnde Stellung in der Reichspolitik die Rational-liberalen nicht sind. Minister v. Miquel vertritt seine Finanzpläne mit den üblichen Gründen. Die selbständige Bewegung der Eisenbahnen ist dem Minister nicht...
...in dem Auge. Die unteren Beamten sollen beschleunigt warten und Vertrauen zu den Vorgesetzten haben. Selbst Petitionen an den preussischen Landtag verarzt ihnen der ehemalige idelle Organisator von Bauernvereinen. Mit der Reform des Landtagswahlrechtes soll zu lange gemacht werden, bis die Revidierte der nächsten Wahlen vorliegen. Dann glaubt Herr v. Miquel am ehesten erweisen zu können, was die bessere Hand anzulegen ist. Da können wir ja auf prächtige Formen rechnen. — Den Schluß bildete eine Rede des Polen Wortes gegen die Ansiedlungspolitik der Regierung.

Zum vertraulichen Erlaß des Grafen Botschewitz wird der Reichstag nicht bloß in den eingehenden Debatten über den Etat des Reichsamt des Innern, die bisher bloß diesen Gegenstand behandelt, Stellung zu nehmen haben, sondern auch in einer Abstimmung über eine von dem Abg. Bachmiste (Freis. Vereinig.) gestellte Resolution zum Inhalt des Staatssekretärs für das Reichsamt des Innern. Diefelbe lautet:

- Der Reichstag wolle beschließen:
- a) den im § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung dahin abändern, daß Beratungen und Vereinigungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auch dann erlaubt sind, wenn sie nicht oder nicht nur die unmittelbaren Interessen der sich Beratenden oder Vereinigenden, sondern auch die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen betreffen, und darauf gerichtete Maßnahmen in der Gesetzgebung und Staatsverwaltung herbeizuführen;
 - b) den im § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung erwähnten Vereinigungen und sonstigen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereinen die Befugnisse zu erteilen, wenn sie den §§ 55 bis 90 des Bürgerlichen Gesetzbuches gemäßen.

Der Antrag wird unterstützt durch die Abgeordneten: Auer (10.), Dr. Barth, Benoit, Fischer (10.), Jzede, Gaulte, Gerlich (10.), Geyer (10.), Dr. Goetz, Langefeld, Lorenzen, Lütich, Maager, Meißner (10.), Wolfenbüchel (10.), Reiffhaus (10.), Richter, Schmidt (Berlin V, 10.), Schröder, Thoman.

Hoffentlich wird die Zusammenlegung des Gauses eine namentliche Abstimmung ermöglichen, damit die Arbeitervereine und Arbeitervereine jedermann im Lande bekannt werden.

Die Militär-Strafgerichts-Kommission des Reichstages nahm mit 11 gegen 9 Stimmen den § 1 mit den dazu gestellten Zusatzparagrafen an, betreffend die Begrenzung der Zuständigkeit der Militärgerichte hinsichtlich der zur Disposition des Militärs. Sanitäts Offiziere u. s. w. Die Kommission lehnte den Zusatzparagrafen ab, welcher die Zuständigkeit der Zivilgerichte bei allgemein mit Todesstrafe oder Zuchthaus bedrohten Kriminalverbrechen verleiht, nahm aber die Zuständigkeit der Zivilgerichte an für Zwangsverhandlungen auf dem Gebiet der Franzosen, Polier, Jagd- und Fischerei-Gesetze, wofür sie nur mit Geldstrafe bedroht sind. Ferner wurde angenommen nach dem Inhalte des Zentrums gegen die Stimmen der Konservativen § 1 b, welcher die Zuständigkeit des Zivilgerichts bei Amtsverbrechen aktiver Militärpersonen während einseitiger zivilienförmiger Verwendung befreit sowie bei Verbrechen des zentralen Dienstes wegen während der dienstlichen Einberufung in Friedenszeiten begangener Zwangsverhandlungen gegen die allgemeinen Strafgesetze. Die Militär-Strafgerichts-Kommission nahm ferner den Zusatzparagrafen 1 an, wonach Militärpersonen bei gemeinschaftlicher Verletzung der allgemeinen Strafgesetze mit Zivilpersonen in der Regel dem Zivilgerichte zu überweisen sind.

Die Kommission zur Vorbereitung des Gerichts-Verfahrens-Gesetzes und der Zivilprozess-Ordnung hielt gestern ihre erste Sitzung ab. Das Gerichtsverfahren-Gesetz und die ersten 40 Paragraphen der Zivilprozess-Ordnung wurden

in dieser Sitzung durchberaten. Von den wichtigsten Beschließen haben wir folgende hervor: Der Verluh, einigen arischen Großgrundbesitzern zuliebe die Kompetenz der zivillichen Gerichte auf dem Gemeinheitsangebiet u. s. w. oder mehr einzuschränken, wurde durch Ablehnung eines zu dahin, § 14 G. B. O. gerietenen Regierungsvorschlages vereitelt. Anträge unserer Genossen Haase und Stadthagen und auch des freisinnigen Abg. Kaufmann, Frauen als Schöffen und Geschworene zuzulassen, wurden abgelehnt. Dagegen gelangte ein weiterer Antrag unserer Genossen, in den Gewerbegerichts-Richtern in zweiter Instanz je einen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zuzuziehen, mit 9 gegen 6 Stimmen zur Annahme.

Der Zentralverband deutscher Kaufleute hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die Konsumvereine wendet. Sie verlangen, daß bei Gründung von Konsumvereinen der Nachweis eines Bedürfnisses erbracht werde und daß die Erlaubnis zu verweigern sei, wenn am Orte genügende Handels- und Gewerbetreibende vorhanden sind. Wie die Herren dazu kommen, sich für ihre Geschäfte ein Monopol sichern zu wollen, ist uns unverständlich. Das könnte ja gut werden, wenn erst der Nachweis eines Bedürfnisses geführt werden müßte, so manche Arbeiter-Konsumvereine würden da nicht bestehen, da die Ansichten über die Bedürfnisfrage bei den Behörden verschieden sind.

Zur Durchführung des neuen Handwerker-Gesetzes hat das Reichsamt des Innern die Einnahme zu Normalleistungen für freie und Zwangsleistungen der Bundesregierungen zugehen lassen. Das fächliche Ministerium des Innern hat ferner bereits ein Exemplar einer vorläufig festgestellten Entwurfs der Vorschriften der fünf fächlichen Gewerbestammern zu Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen i. V. und Jittau zur Kenntnisnahme mit dem Anbaugebühren zugehen lassen, etwaige gegen die Fassung der Entwurfs zu erhebende wesentliche Bedenken spätestens bis zum 14. Jan. d. J. dem Ministerium zur Kenntnis zu bringen.

Chinesisches. Das Interesse konzentriert sich jetzt auf die Frage der chinesischen Anleihe. Die Regierungen der einzelnen fortgeschrittenen Mächte — Rußland, England, Deutschland — wären froh, käme die Anleihe in ihren Land zu stande, da damit große politische Zugeständnisse verbunden sind. Allein die Kapitalisten sind nur dann patriotisch, wenn es sich um das Geld der Arbeiter handelt. Handelt es sich um Staatsausgaben, die aus dem Steuerfiskus bestritten werden, der von dem arbeitenden Volke gestellt wird, dann kennt ihre Kolonialschwärmerei keine Grenzen, sie verlastet aber sofort, verhöhnt und spottet, wenn man ihre eigenen Worte nachspricht. Nicht nur, daß sie keine Opfer bringen wollen, nein, sie müssen bei der Sache Profit haben — das erfordert ihr Patriotismus! Gemüß würde z. B. Deutschland durch die Genöhung der 300 Millionen-Anleihe an China sich mehr kolonialpolitische Vorteile verschaffen, als durch alle Panzerbahnen der Türpischen Marinevorlage, — aber die elenden deutschen Industriemagnaten und Geldkapitalisten, die ein Jeter-Mordio erheben über die nationalsozialistische Sozialdemokratie, die gegen die Marinevorlage stimmt, für die das Volk unverständiglich auf einen Marx über eine halbe Milliarden bewilligen soll, denken auch gar nicht daran, die 300 Millionen Mark leihweise herzugeben, bevor man ihnen nicht die Zinszahlung garantiert hat.

Das Zentrum und die Flottenvorlage. Abgeordneter Müller (Hülba) aus dem Zentrum hat soeben eine Schrift erscheinen lassen: „Kann die Marinevorlage vom Reichstag angenommen werden?“ Er setzt seine Vorstellungen am Schluß wie folgt zusammen: Man kann nicht allein die Erhaltung der deutschen Marine in gegenwärtigen, schlagfertigen Zustande als notwendig, sondern auch deren planmäßige Verstärkung, soweit es die Finanzlage gestattet, als wünschenswert annehmen und gleichwohl die „gezielte Festlegung“ als eine Beschränkung des dem Reichstage verfassungsmäßig zustehenden Rechtes absolut unannehmbar finden.

Die Marine-Vorlage hat hinsichtlich der Annahme-Möglichkeit den Vorteil, daß sie nicht mit neuen Steuern verknüpft ist, sondern nur mit einer Ausgabe-Erhöhung, die an sich für sich vielfache Sympathien findet. Man kann jedoch ihr wohl bedenklich trauen, die etatsmäßige Forderung genehmigen und doch das wichtige verfassungsmäßige Recht

der allfälligen Ausgabe-Bewilligung intakt erhalten. Für denjenigen, der die Wahrung und Erhaltung der fächlichen Rechte der Volkvertretung ernsthaft nimmt, sollte die Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Das Zentrum wird also nach den üblichen Wendungen und Drehungen die Flottenvorlage bewilligen.

Schluß vor Schluß. Wegen Mißhandlung eines Gefangenen ist in Dresden der Schutzmann Ullrich von der Strafammer für 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte einem feigenommenen Handarbeiter auf dem Wege zur Wache wiederholt Schläge mit einem dumpfen Gegenstande auf den Kopf, sowie in der Dörkelle mehrere Ohrfeigen gegeben. Bei einer späteren Gelegenheit hat er den Gefangenen mit dem Seitengewehr geschlagen und mit dem Fuß gestoßen. — In Anstalt wurde der Redakteur der Dörschlichen Volkszeitung von der Anstalt der Schutzmannbeziehung freigesprochen, da er der Anstalt für seine Behauptungen, daß viele Schutzleute arge Ausschreitungen sich gegen einen Polizeigefangenen zu schulden haben kommen lassen, im vollen Umfange antreten konnte.

Soziales.

— **Ueber die Aussichten der deutschen Industrie im neuen Jahre** wird in der Böhmischen Sozial-Korrespondenz propheet: „Die Textilindustrie werden lebhaft, zeitweilig und vereinzelt aber auch sehr gut beschäftigt sein, im allgemeinen geringem Verdiebst der Unternehmer und Arbeiter; die Maschinen- und Eisenindustrie wird mindestens bis zum Schluß des Jahres ausreichende Aufträge haben, bei im allgemeinen gutem Unternehmerrhythmus und hohen Abfällen. Die Zustände in diesen großen Gewerbezweigen sind ausflagelgebend für den industriellen Gesamtcharakter des neuen Jahres.“

Der Prophet der Sozial-Korrespondenz ist nämlich der turvulen Meinung, daß Wochenlöhne von 50—60 M. in der deutschen Maschinenindustrie in den letzten Jahren „nicht erreicht“ gewesen seien, auch im Winter werden sie „häufig“ erreicht werden, eben in der „Fabrik-Industrie“ und in zahlreichen anderen Gewerbezweigen, die von der guten Konjunktur bejähigt sind.

Daß vereinzelt Arbeiter mitunter 50—60 M. Lohn ausgeht bekommen, ist noch lange kein Beweis dafür, daß sie hohe Löhne bekämen. Diese Summe repräsentiert in der Regel die Arbeit von viel mehr als einer Woche; beim Alford z. B. giebt es wohl hienoch einen geringen Abschlag, ist das Stück fertig, was oft erst Wochen lang nach Beginn der Arbeit der Fall ist, so wird der restliche Lohn ausgegahlt und dann kann der Unternehmer natürlich leicht mit dem hohen Lohn probieren, den er angehängt seinen Arbeitern giebt. Beim Holzhand verdient der Arbeiter 50—60 M. wünschentlich überhaupt nicht, selbst nicht mit Hilfe von Ueberstunden. Auf solche Reiblöhe kommen selbst die Meister, die Vorarbeiter nicht häufig.

Gerade in der Maschinen- und Eisenindustrie sind die Löhne der Arbeiter trotz der guten Geschäftperiode nichts weniger als glänzend.

Politikales und Gerichtliches.

§ Wegen Verleumdung ist vom Landgericht Magdeburg am 5. November vorigen Jahres der Redakteur der Magdeburger Volksstimme Friedrich Bahle, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Am 2. Juni d. J. veröffentlichte er seinen Blatte einen Artikel, der sich mit Vorformulieren in der Magdeburger Brief- und Postzeitung. Seit ein Arbeiter bei Benutzung eines Schließers verunglückt war, wurde gegen die Fabrikleitung der Vorwurf erhoben, daß sie nicht den gesetzlichen Vorschriften gemäß bei der Benutzung der Schließere vorzugehen. Obwohl die Arbeiter der genannten Fabrik den Angeklagten beauftragt hatten, ihre Interessen zu vertreten, billigte das Gericht nach nicht 21. Schluß des § 183 a. n. nicht ermitteln sei, daß es für die Arbeiter einen anderen anganzbaren Bez. ihren Verleumdung; zu verurteilen, nicht gegeben habe. — Die Revision des angeklagten wurde am Montag vom Reichsgericht verworfen, da das Urteil im Einklange mit der reichsgerichtlichen Praxis steht.

§ Wegen Verleumdung wurde der Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Bismick, eine Verurteilung erlitten, weil er gelegentlich der Äußerung des sozialdemokratischen Redakteurs Schulte von der sächsischen Abg. geschrieben hatte: „Würde etwa ein Schorlemer oder ein anderer anderer Bund, der etwa gemeinen Verbrechen wegen festgenommen“

Die Kinder des Millionärs.

Roman von Karlheide Janson.
Romanisierte Uebersetzung von Ernst Brauneleuter.

16 (Nachdruck verboten.)

„O, es behagt ihm sicher gerade so gut bei meinem Tobak, als bei Eueren Seidenleuten.“ erwiderte Blümmner freigeigelt.
„Du behauptest andere Leute nach Dir selbst, Blümmner, aber dich haben wir, jezt wahrlich an würdigere Dinge zu denken, als Eueren zu haben, wie Du es nennst.“ erklärte Mrs. Blümmner.
„Wichtige Dinge, was sagt ihr für wichtige Dinge vor?“ brammte Mr. Blümmner.
„Sich! Du deinst nicht die Möglichkeit, die sich uns nun eröffnen. Blümmner; hast Du nicht die bessere Aufmerksamkeit beachtet, welche der Graf Kamm erwiesen hat? Wo hast Du nur Deine Augen gebührt?“ Und Mrs. Blümmner schüttelte den Kopf.
„Ich verbithe, daß Ihr nicht wieder Seidenleuten in Erwähnung führt — ich glaube, Ihr denkt an gar nichts anderes.“ erwiderte Blümmner.
„Gehatsgeschichten! nennst Du das Seidenleuten?“ nahm Mrs. Blümmner wieder das Wort. „Denke Dir, nach Frankreich zu kommen, auf einem Seidenleuten empfangen zu werden, mit dem französischen Adel als Verwandten zu verkehren — das wäre etwas.“ Blümmner.
„Ich liebe lieber in meinem Paradies.“ sagte Blümmner, aber in Gottes Namen, machts was Ihr könnt, meinweibchen — er ist ein nettes Kex. Dann fragen sie mich auf — ha — ha — ha — das war zu gut!“
Mrs. Blümmner sah ihn an ihren Mann an. War er betrunken? „Doch Du das so gleichgültig aufnehmen kannst. Blümmner, das begehre ich nicht — das würde mich die ganze Nacht wach halten.“
„Na, mich nicht.“ sagte Blümmner und gähnte. Eine Weite seiner Gewandte er laut und auch Mrs. Blümmner trotz ihrer Kreume bald darauf in sein Schnarch-Konzert ein.

6. Kapitel.

Georg und Franz waren die Washington-Venue entlang gegangen. Die Lampen in den Böden waren längst erloschen, es

blannte nur je eine einzelne Flamme, damit die patrouillierenden Stadtkrieger sehen konnten, ob jemand dortinnen weilte, der sich an dem Eigentum des Nachsten vergriffen wollte. Die Straßen waren ganz menschenleer; es war nicht wie in Paris, wo Wagenkreuzer und Menschengewimmel einen bei Tage wie bei Nacht sieht, wo man unter jungen Mädchen bei ihrer Kaffeezeit ihre Eltern oder ihren väterlichen Bein vor dem Ganges sitzen, und wo man Lachen und Musik und Muten nach dem Klänge in der Zeit hört, wo alle erhabenen Jankes schon lange die Schlafmütze über die Ohren gezogen haben und von Soupperevolutionen und Aktienverkäufen träumen, während ihre bessere Hälfte noch von ihren belächelten Augen den schönen neuen Erklärungsversuch fröhlich her gelieren bei Blödsinn ausgeteilt war. Minneapolis mocht der Nachte der Eindruck einer solchen Stadt einer puritanischen Stadt. Keine umfänglichsbarmen Frauenzimmer, die einen mit ihren Fingern belächeln, keine schwebenden jungen Leute auf den Trottoiren; höchstens ein paar vereinzelt Stroiche die einem in einer dunklen Gasse aufleuchten, einem einen Sandhauf über den Kopf werfen und ihn und die Straße umgeben.

Aber die Stilleheit ist nicht so groß, wie es den Anschein hat. Hinter den geschlossenen Gardinen geht in Minneapolis allerhand vor sich. Wenn es in den Zeitungen heißt, das und das Uebel ist ausgerottet — dann ist es nur hinter die Gardinen geschlüchtet. Und die Stadt trägt Holz für hundert fittigste Holz auf den Schau, das gerade so fittig ist wie ein amerischer Sonntag — aber davon spricht eben niemand, was im Geheimen vor sich geht.

Franz hatte seinen Begleiter in die Varietés-Theater geführt, wo sie die Baden der Damen bewunderten, sie hatten Shadcs Haloen einen kurzen Besuch abgekehrt, wo sie ein wenig mehr von der rohren Wirklichkeit sahen; nun trugen sie zum Nicollet-House empot, dem amerikanischen Hotel der Stadt. Franz führte den Mann, der mit dem Fremdenbuche in der Hand band, etwas an; dieser schloß, gab jedem von ihnen ein Billet und nomnte Nr. 57. Franz stieg still die Treppe hinauf, der Graf folgte ihm. Vor dem Eingange zu Nr. 57 wendete ein Negre auf und ab und begann gleich einem trummern Hund zu machen. Franz gab ihm inoffen die Billets, er verneigte sich ehrerbietig und ließ sie passieren.

Das Zimmer, das sie betreten, war ziemlich dürftig ausgestattet, aber glänzend erleuchtet. Doch wurde das Licht durch die Vorhänge vor den Fenstern daran verhindert, auf die Straße hinausdringen. Der am hellsten beleuchtete Gegenstand in dem Zimmer

war ein glüher Spielstisch, und rings um denselben sah eine Reihe junger Leute, sowie ältere Männer, mit den bekannten grünen und roten Spielkarten und dem flotten Lachen, aber mit verblüfftem Gezer, wenn einer der Goldhäufen dem Gegner bingeshoben wurde. Man vernahm nur den einbüngen Ruf der Auktioner: schwarz — rot — und die Goldhäufen wanderten und wechselten die Besitzer.

„Sich — sich — das sieht ja ganz europäisch aus.“ flüsterete der Graf Franz zu.

„O ja — wir kommen schon nach.“ erwiderte Franz.
„Ich glaube doch geizeln zu haben, daß alle Spielhäuser in den Vereinigten Staaten abgeschafft wären.“ sagte der Graf.
„Das sind sie auch.“ erwiderte Franz trocken.

„Sind sie das?“ fragte der Graf und lachte.
„Natürlich — sie existieren nicht — in den Zeitungen.“ sagte Franz hinüber und lachte ebenfalls. „Haben Sie Lust, Ihr Glück zu versuchen, Herr Graf?“

„Nein, danke ich sehr diese ganze Sache für eine große Thorheit an.“ erwiderte Brauneleuter, „und ich begehre nicht, wie junge Leute darauf verfallen können — besonders in einem Lande, wo man so schnell Geld verliert.“

„Gerade darum verdient es hier guten Boden.“ sagte Franz. „Je leichter das Geld zu verdienen ist, desto leichter will man es erwerben. Hat man Ländchen, will man Millionen haben, und zwar schnell. Aber dann können wir gehen, wir müssen uns auch breiten, wenn wir Ländchen leben und hören wollen.“

„Amer? Wer ist das?“
„Eines der Originale von Minneapolis. Er ist seiner Zeit Rechtsanwält gewesener, und zwar ein sehr berühmter Rechtsanwält. Er hat er fast alle wichtigsten Prozesse hier im Westen geführt. Er ist ein politischer Redner wie er äußerlich gesehen. Aber nun ist er ein Mann, der sich selbst durch den Franz ganz zu Grunde gerichtet. Nun verdient er sein Brot damit, daß er in einer Fremde singt und spielt. Er spielt ausgeschiedene Violone — hat es in jedem Fall getan. Er zieht viel Wäsche an, denn wenn man ihn in Hut verlegt, legt er alle Rückstände beileite und beginnt in alter Weise wieder zu lachen. Aber wir müssen uns beeilen! denn sie müssen um 12 Uhr schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

